

«Kleiner Türligarten»
in Chur: Ort der Ruhe
und Kontemplation.

Schärerwiese,
Zürich-Höngg:
Phantasievoll
gestaltete
Umgebungs-
räume.

Gärten als grüne Kunst rund um den Bau

Bauherren begreifen die Umgebungsgestaltung zunehmend auch als Wertsteigerung ihrer Immobilien

Unter gutem Wohnen und Arbeiten versteht man heute mehr als nur durchgestylte beziehungsweise funktionelle Räume und Häuser. Auch die Umgebung muss stimmen. Die grüne Kunst am Bau trägt nicht nur zum Wohlbefinden, sondern durchaus auch zur Wertsteigerung der Immobilien bei.

Von Karen Bischof

Natürlich steht für Hausbesitzer und Vermieter nach wie vor die Rendite im Mittelpunkt – doch immer lauter werden die Forderungen nach den «grünen Lungen» der Städte. Gemeint sind öffentliche Parks, Gemeinschaftsgärten, sogenannte «grüne Aufenthaltsräume» und Familiengärten, in denen geätet, geerntet und abends nach Herzenslust gebrutzelt werden kann.

Bei einigen, fortschrittlich gestimmten Bauherren hat bereits ein Umdenken stattgefunden: sie haben architektonische

Gärten und damit auch den Garten-Architekten in ihre Bau- und Immobilienplanung mit einbezogen und zwar bei Neubauten und Sanierungen. Gärten sind immer noch ein verkanntes Kulturgut – doch können sie als Wertsteigerung einer Immobilie durchaus ins Auge gefasst werden. Grün ist zur lebendigen Kunst rund um den Bau geworden, und Grün hat Zukunft.

Die Schweiz ist kein klassisches Gartenland

Um Gärten «verstehen» zu können, ist ein kleiner Ausflug

in die Geschichte notwendig. Zumal die Schweiz – trotz einer seit der Römerzeit nachgewiesenen Gartenkultur – nicht zu den klassischen Gartenländern gehört. Gartengestaltung hatte nie den Rang einer Kunst, wie beispielsweise in England und Italien, wozu sicher auch die topografische und klimatische Lage des Landes beigetragen hat: in gebirgigen Gebieten ist und war der bebaubare Boden ein kostbares Gut, weiträumige Gärten eine Seltenheit – ja ein Luxus. Auch gab es in der Schweiz keine königlichen oder kaiserlichen Höfe und kaum Landadel, die die Anla-

gen von Gärten und Parks in grossem Masse hätten tragen können.

Auf den Stadtplänen des 17. Jahrhunderts sind viele kleine Nutz- und Ziergärten zu finden. Grössere Anlagen blieben den herrschaftlichen Sitzen vorbehalten. Unverkennbar sind italienische und französische Anleihen, die nicht selten von Schweizern in fremden Diensten in die Heimat gebracht wurden. Von England aus eroberte der Landschaftsgarten Mitte des 18. Jahrhunderts den Kontinent. Der neue Stil kam in der Schweiz zwar erst im 19. Jahrhundert zum Durch-

bruch und erlebte in seiner Spätphase in den Villengärten des Grossbürgertums seinen Höhepunkt.

Als man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Befestigungen der Städte entfernte, entstanden in Basel, Solothurn und Winterthur eigentliche Grünringe mit Parkanlagen und Promenaden. In Zürich, Bern und Genf verwandelten sich die ehemaligen Schanzen in Aussichtspunkte oder englische Gärten, und bald wurde das öffentliche Grün zu einem dringenden Bedürfnis der eng überbauten Städte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand parallel zur Architektur jener Stilpluralismus, der vor kurzem noch belächelt und heute wieder bewundert wird: Für die Repräsentation bevorzugte man den Barockgarten mit ausgedehnten Alleen und Buchshecken, und man vermischte die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Stilelemente der Gartenkunst je nach Bedürfnis. Veranden und Lauben verband die Architektur mit der Natur und schuf künstliche Gartenkulissen.

Sinnliches Erlebnis

Ein wunderschönes Beispiel dafür ist der gestaltete Garten von Erika und Dieter Kienast in Zürich-Wollishofen: «Inmitten der Stadt eine Abfolge kleiner Gartenräume – auch ein Teil einer gebauten und gewachsenen Lebensgeschichte seiner Autoren. Ein Garten als Spielwiese des Landschaftsarchitekten, in dem die Trennung in Arbeit, Wohnen und Freizeit obsolet geworden ist. Eine Hommage an die Pflanze – von Brennessel zu Linde, Wasserhyazinthe und Zitrone, Topiarys und Buchsbeet, Rose und Lichtnelke. Ein sinnlicher Garten der Stadt, mit leichtem Hauch von Abgas und Jasmin, dem Gepiepse der Vögel und Kinderschrei, knirschenden Schritten im Gartenkies und – lautlos – Kater Baldrians Jagd auf warmes Mittagessen», wie er unter anderem im Buch «Gute Gärten – Gestaltete Freiräume» so treffend beschrieben wird. Wer möchte hier nicht gern verweilen?

«Es geht darum, etwas Neues zu schaffen, dem sowohl das Neue und das voneinander Abweichende, aber auch seine geistige Herkunft und Bestimmung angesehen wird. Das hat sehr viel mit aktueller Gartenkunst zu tun», sagt Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA und verantwortlich für die sanfte Gartenarchitektur um das neue Telecom-PTT-Gebäude in Zürich-Binz, das vor einiger Zeit seiner Bestimmung übergeben wurde. Naturschutz und Gartenarchitektur sind hier die beiden Gegenspieler, Was-

ser das Hauptthema und im Mittelpunkt eine klare, unver-schönerkelte Architektur.

Das geht auch im privaten Bereich. Beweis: Der Garten des Einfamilienhauses Trösch in Feldmeilen. Die Familie wünschte sich auf dem 2700 Quadratmeter grossen, beinahe kahlen Grundstück zu ihrer schönen Villa aus den fünfziger Jahren einen Garten im englischen Charakter mit Hecken, Wiesen und Bäumen, die verschiedenartige Plätze beschatteten. Guido Hager hat ihn realisiert – sein Werk ist ebenfalls im Buch «Gute Gärten – Gestaltete Freiräume» abgebildet.

Guido Hager hat seit 1984 im Bereich der Objektplanung und Gartenkmalpflege gewirkt. Seine Gärten überziehen aber auch Tiefgaragen ebenso wie Abfalldeponien, und andere Projekte setzten sich mit historischen Anlagen auseinander. Jüngstes Beispiel: der Barockgarten zum Herrenhaus in Grafenort (OW), das zum Besitz des Klosters Engelberg gehört. Oder der «Kleiner Türligarten» in Chur, der dem «Medium Garten» als Ort der Ruhe, der Freude und der Kontemplation über Architektur und Natur am meisten entgegenkommt – ob Bauern-, Landschafts- oder Architekturgarten.

Die Gartenarchitektur kämpft um Anerkennung

«Leider ist es immer noch so, dass man 300 000 Franken leichter für einen Mercedes ausgibt als für einen Garten. Auch regt man sich über eine Gärtnerrechnung von 3000 Franken viel eher auf als über die Service-Rechnung an besagtem Mercedes. Immer noch ist ebenfalls die irrige Meinung vorherrschend, dass man einen Garten selbst anlegen kann. Wenn wir uns ein Bein gebrochen haben, ziehen wir doch auch einen Chirurgen bei und nicht den Gipsermeister», sagt Guido Hager. Und darum gibt's wohl auch so viele schlecht gestaltete Gärten.

Die Palette der Gärten ist gross. Sie führt von Lust- bis hin zu Traumgärten – alle sind Paradiese auf Erden. Sie wollen gehegt, gepflegt und geliebt werden – wofür sie uns vorbehaltslos zurücklieben und sanft in ihren grünen Armen wiegen. Und sie wecken die tiefe Sehnsucht in uns, immer wieder dorthin zurückzukehren. Was nützt das teuerste und architektonisch vollkommene Haus, der schönste Raum, wenn die Umgebung nicht stimmt. Vom Wert ganz zu schweigen. ■

Quelle: «Gute Gärten – Gestaltete Freiräume in der Region Zürich», BSLA Regionalgruppe Zürich, ISBN 3-9520843-01.

RENESPA PLANT, BERÄT UND ERNEUERT INTEGRAL. DEN REST KÖNNEN SIE SICH SCHENKEN!



Als Generalunternehmer bieten wir Ihnen nebst Planung und Bauausführung sämtliche immobilienverehänderischen Dienstleistungen an. Damit erhalten Sie für Ihr Bauproblem das gesamte Erneuerungspaket aus einer Hand, zu fixen Preisen und garantierten Abgabeterminen. Unsere detaillierte Liegenschaftsanalyse bringt Sie einen entscheidenden Schritt weiter.

Rufen Sie an und besprechen Sie Ihr Bauproblem mit uns.



RENESPA AG
Planungen und Bauverneuerungen

Amriswilerstrasse 57 A 8570 Weinfelden Telefon 079 22 27 72 Fax 079 21 40 39
Neue Winterthurerstrasse 26 8304 Wallisellen Telefon 01 830 41 14 Fax 01 830 77 37

Spitzentechnik, die Maßstäbe setzt.



Vötsch V1000
19 bis 27 kW

Was heute als Spitzentechnik gelten will, muss sich vor allem an einem messen lassen: der Umweltverträglichkeit. Das heißt weniger Verbrauch an fossilen Rohstoffen und weniger Schadstoffemissionen. Lassen wir Zahlen sprechen: 60 mg NO_x/m³ und 5 mg CO₂/m³ sind Werte, die die Grenzwerte der Schweizer Luftreinhalteverordnung LRV 82 erheblich überschreiten. Erreicht werden sie von unserem Öl-Heizkessel V1000-tripass mit RotiX-Brenner. Was auch den „Bundespreis für herausragende innovatorische Leistungen für das Handwerk 1995“ wert war: Nur ein Jahr zuvor hatte der Matrix-Gastbrenner sowohl einen deutschen (IEAFI '94) und europäischen (IEEAFI '94) Umweltschutzpreis erhalten.



Matrix-Gastbrenner

VÖTSCH
Heiztechnik